WISSEN, BILDUNG, INFORMATION FÜR DIE BAUWIRTSCHAFT
Erscheinungsort Perchtoldsdorf, Verlagspostamt 2380 Perchtoldsdorf. P.b.b. 02Z033056; ISSN: 1606-4550

Dezember 2010 08

www.architektur-online.com

FACHMAGAZIN

architektur

Arbeitswelten

ARBEITSWELTEN

Benoy Ltd.
bergmeisterwolf architekten
gerner°gerner plus
PPA Architects ZT GmbH
Knoche Architekten BDA

€ 12,-

9 006781 000018

„Man kann niemanden überholen,
wenn man in seine Fußstapfen tritt.“
Francois Truffaut

Einfach mehr Büro.
neudoerfler
www.neudoerfler.com

MARK pro Konferenz-Tischlösung mit zentralem Fußgestell und integrierter Netbox
für Kabelmanagement, organisierbare Rückwand in Steinfurnier.
Konferenzstuhl Hag H09.

MARK pro+
Management

editorial

Aufwärts – abwärts – Silberstreif – dunkle Nacht?

Unsere treuen LeserInnen werden es mir verzeihen, wenn ich auf diesem Platz diesmal nicht direkt auf die Inhalte der aktuellen Ausgabe von architektur Bezug nehme. Seien Sie aber versichert – wir haben wie gewohnt viel Mühe investiert, um dieses Heft interessant und informativ zu gestalten. Viel Vergnügen beim Lesen!

Vielmehr möchte ich den bevorstehenden Jahreswechsel nutzen, um das Jahr 2010, natürlich aus subjektiver Sicht, zu reflektieren. Und hier vor allem das Auf und Ab der Prognosen, wie es uns wirtschaftlich geht, gehen wird – oder besser gesagt, zu gehen hat.
In diesem informativen Wechselbad spielen allerlei nationale und internationale „Experten" eine nicht unwesentliche Rolle, die ihre Visionen frei heraus und aus dem Ärmel schütteln dürfen: So sieht sich der Interessierte tagtäglich mit Positivem, mit Negativem, mit Stagnation und Wachstum gleichermaßen konfrontiert.
Zumindest im Ansatz keimt da der Wunsch, man möge diese Experten, so wie jede andere Profession auch, für ihre Expertisen, ihre Werke und Aussagen in die Verantwortung nehmen – wie still und leise wäre da das Jahr 2010 verlaufen, nur belegbare Fakten und kaum Vermutungen.

Vielleicht kann in diesem Zusammenhang die Baubranche als Vorbild für Reglementierung dienen – was die Experten dieses Bereiches von sich geben, muss letztendlich viele Jahre halten, was versprochen und gefordert ist. Man stelle sich einmal vor, dass beispielsweise Statiker statt auf nachvollziehbare Berechnungen und ihr Wissen zu vertrauen plötzlich vermuten und spekulieren würden.
Würden wir in diesem Szenario nicht jedes Bauwerk sehr kritisch vor dem Betreten betrachten und es beim kleinsten Zweifel an seiner Standfestigkeit meiden? Was aber gibt uns heute letztendlich die Sicherheit, dass wir es ohne einen Gedanken an mögliche Katastrophen zu verschwenden betreten können – ein klares Regelwerk und klare Verantwortungen.
Umgelegt auf das „Bauwerk" Wirtschaft nehmen es dessen „Statiker" mit Zahlen, Daten und Fakten nicht so genau – und erwarten trotzdem unser ungeteiltes Vertrauen in die Standfestigkeit.

Vielleicht ist aber die Projektion der Verantwortungen in der Baubranche auf die sogenannten Wirtschaftsweisen auch zu rigoros. Für eine schnelle Abhilfe könnte eventuell auch eine Ableitung der Floskel „es gilt die Unschuldsvermutung" ausreichen, die überall dort Verwendung findet, wo vor einer rechtskräftigen Verurteilung ohne rechtliche Belangbarkeit geurteilt werden soll. Für den konkreten Fall abgewandelt müssten demnach alle Aussagen, für die der Verursacher nicht geradestehen will und kann, mit einem Zusatz wie beispielsweise „es gilt die Unwissenheitsvermutung" gekennzeichnet sein.

Dieser Zusatz hätte in 2010 übrigens recht häufig Verwendung finden müssen und dabei vieles ins rechte Licht gerückt. Denn 2010 war zwar kein spektakuläres, aber zumindest ein gutes Jahr mit Wirtschaftswachstum, sinkenden Arbeitslosenraten und fetten Lohnabschlüssen. In 2011 wird dieser Trend ungebrochen anhalten (es gilt die Unwissenheitsvermutung).

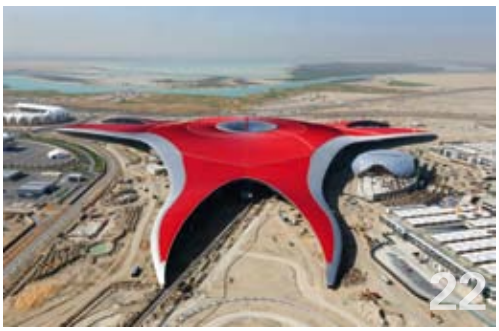
Walter Laser

Das architektur-Team wünscht Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und Prosit 2011!

Titelfoto: Andrea Pertoldeo
Die Stube im Rampenlicht

inhalt

NR 08
DEZEMBER
2010



Start 06
„Caravans are cool again!"
Mehrzeller

Magazin 08
Aktuelle Themen
kurz und prägnant

Bau & Recht 20
Wann darf ein Baumeister den Begriff „Architekturbüro" verwenden?

Ferrari World 22
Benoy Ltd.

Die Stube im Rampenlicht 28
bergmeisterwolf architekten

Grandioser Blick über den Wagram 34
gerner°gerner plus

Die Fassade als Monitor 40
PPA Architects ZT GmbH

Ein Trainingszentrum für die Polizei 44
Knoche Architekten BDA

Architekturszene 18
Soziales Handlungsfeld Architektur

Licht 50
Licht am Arbeitsplatz

Produkt News 52
Neues aus den Branchen Licht, Büro, Haustechnik, Bad & Sanitär, Tür, Boden, Baustoffe, Beton, Fassade, Glas, Dach und EDV

BAU Ausstellerliste 76

EDV 80
Großformatdrucker/Plotter:
Umsteigen lohnt sich!

impressum

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER Laser Verlag GmbH; Hochstraße 103, A-2380 Perchtoldsdorf, Österreich ■ **GESCHÄFTSLEITUNG** Silvia Laser (silvia.laser@laserverlag.at)
ANZEIGENLEITUNG Nicolas Paga (nicolas.paga@laserverlag.at) Tel.: +43-1-869 5829-14 ■ **MEDIASERVICE** Markus Sedlak (markus.sedlak@laserverlag.at) Tel.: +43-1-869 5829-17
CHEFREDAKTION Walter Laser (walter.laser@laserverlag.at) ■ **REDAKTION** Mag. arch. Peter Reischer ■ **MITARBEITER** Mag. Gudrun Gregori, Mag. Heidrun Schwinger, Beate Bartlmä, Gertrud Purdeller, DI Marian Behaneck, DI Dr. tech. Dr. jur. Nikolaus Thaller, Iris und Michael Podgorschek, Nicole Büchl
ART DIREKTION & GRAFISCHE GESTALTUNG Andreas Laser, Daniela Skrianz ■ **SEKRETARIAT** Marion Allinger (marion.allinger@laserverlag.at) ■ **DRUCK** „agensketterl" Druckerei GmbH.

Die Redaktion haftet nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos. Berichte, die nicht von einem Mitglied der Redaktion gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

ABONNEMENTS Jahresabonnement (8 Hefte): € 75,- / Ausland: € 95,-; bei Vorauszahlung direkt ab Verlag ■ Studentenabonnement (geg. Vorlage einer gültigen Inskriptionsbestätigung): € 45,- / Ausland: € 72,- ■ Privilegclub € 82,- (Abonnements, die nicht spätestens 6 Wochen vor Abonnementende storniert werden, verlängern sich automatisch um ein weiteres Jahr.)
EINZELHEFTPREIS € 12,- / Ausland € 13,50
BANKVERBINDUNG BAWAG Mödling, Konto Nr. 22610710917, BLZ 14000, IBAN AT 87 1400022610710917, BIC BAWAATWW ■ Bank Austria, Konto Nr. 51524477801, BLZ 12000 IBAN AT 231200051524477801, BIC BKAUTWW; UID-Nr. ATU52668304; DVR 0947 270; FN 199813 v; ■ ISSN: 1606-4550 –
ANZEIGENTARIF Nr. 2 gültig seit Jänner 2009 Mit ++ gekennzeichnete Beiträge und Fotos sind entgeltliche Einschaltungen ■ www.architektur-online.com

www.baumann-glas.at

BAUMANN
BesteAUSSICHTEN

Palmhaus

ÄSTHETISCH und TECHNOLOGISCH PERFEKT:
***Fassaden aus Glas** und Aluminium vom Innovationsführer!*

Als technologischer Markt- und innovativer Qualitätsführer bei ObjektBau bieten wir Ihnen mit unseren speziellen Glas/Alu/Holz-Kombinationen einzigartige Lösungen für individuelle Anforderungen:

Unser patentiertes PALMHAUS®-System sichert höchste Flexibilität bei der Planung, statische Zuverlässigkeit und maximale Qualität in der Ausführung sowie hochwertige Optik bei der Gestaltung – für höchste Systemkompatibilität, reibungslosen Bauablauf, effiziente Montage und die Realisierung visionärer architektonischer Lösungen!

ObjektBAU · GlasBAU · WinterGARTEN · LamellenFENSTER · HochwasserSCHUTZ

BAUMANN/GLAS/1886 GmbH · PALMHAUS®-Werk · 4342 BAUMGARTENBERG/PERG OÖ · GewerbePark 10 · AUSTRIA · E-MAIL office@baumann-glas.at

„Caravans are cool again!"
Mehrzeller

Text: Beate Bartlmä
Bilder: NONSTANDARD, Franz Raaber

Caravans are cool again! Dieses Statement prangt verwegen auf der Website des Projektes „Mehrzeller". In allen IndividualistInnen unter uns schreit sogleich ein lautes „Nein" auf. Die Ursprungsidee der Wohnwagen hingegen rührt gerade von individuellen Unabhängigkeitswünschen, beispielsweise nach zeitlicher Ortsungebundenheit, her.
Die sommerlichen Bilder auf den überfüllten Reisetransitrouten mit all den gleich anmutenden Wohnwagen wiederum sprechen eine andere Sprache hinsichtlich Individualität und Gestaltungsvielfalt. Der Thematik der guten alten „Caravans" scheint von jeher eine gewisse Widersprüchlichkeit innezuwohnen.

An den Ausbildungsstätten der Architektur ist in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an allem Transportablen und Temporären zu finden. Bemerkbar macht sich dies an Diplomarbeits- und Entwurfsthemen. In der Architekturszene finden sich auch große Namen bei der Umsetzung von Projekten mit diesem Schwerpunkt, meist in Kombination mit Theater, Mode, Event- und Messedesign. Jedoch in Bezug zu Wohnen und Reisen hinkt der wiederaufgelebte Trend der 1960er-Jahre ein wenig hinterher. Caravans sind noch immer nicht cool! Das Projekt „Mehrzeller" beweist endlich das Gegenteil mit einer zeitgemäßen Neuinterpretation für unser Jahrtausend.

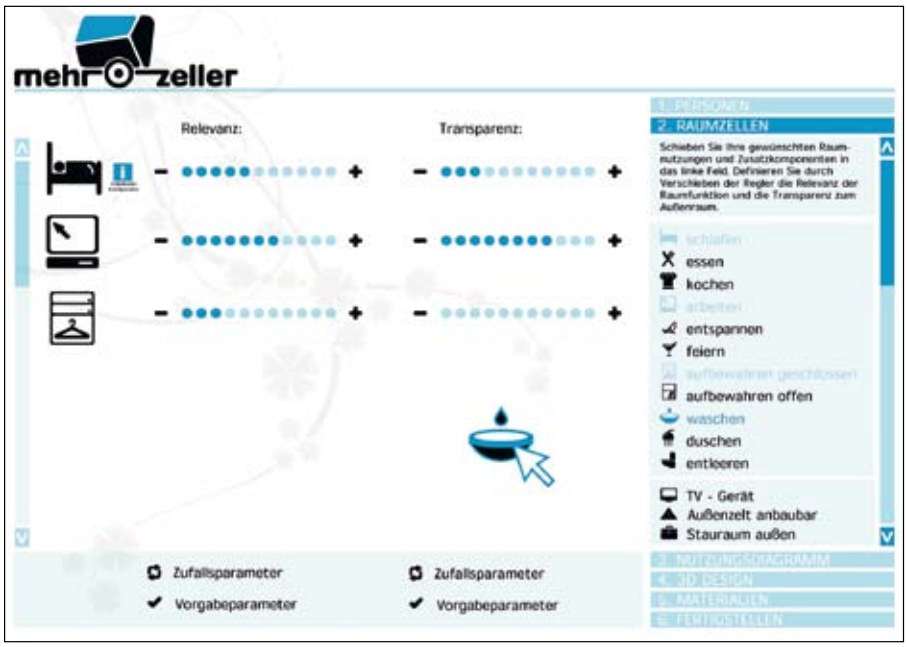
Diplomarbeit und Konfigurator

Dieser innovative Typus eines Wohnwagens fand seinen Anfang 2008 in einer Diplomarbeit an der Fakultät für Architektur an der TU Graz. Die damaligen StudentInnen Christian Freissling und Theresa Kalteis beschäftigten sich in ihrer Abschlussarbeit mit Mobilität und dem Schwerpunkt Wohnen, einem Bedürfnis, welches in der heutigen schnelllebigen Zeit einen immer größeren Stellenwert einnimmt. Mobiles Arbeiten und damit oft verbundener Wohnbedarf, der Wunsch nach mehr oder dem richtigen Design in der Campingwelt, passende Unterkunftsformen für IndividualtouristInnen, verlangen nach neuen Lösungsansätzen.
Der Caravan-Mehrzeller setzt hier an und ermöglicht KundInnen, ihr Objekt nach persönlichen Anforderungen und Wünschen zu gestalten. Mit Unterstützung eines sogenannten Konfigurators wird ein Unikat kreiert, mit dem sich die zukünftigen NutzerInnen identifizieren können. Ähnliche kundenorientierte und internetbasierende Designkonzepte mit einem Konfigurator kennt man von verschiedenen Webseiten unterschiedlicher Autohersteller. Auf einfacher Basis mit einigen Wahlmöglichkeiten, wie Farbe, Modell, Polsterbezüge und Ähnlichem, ist hier eine erste Voransicht mit Preiskalkulation kombiniert möglich.
Beim Mehrzeller werden die von den NutzerInnen eingegebenen Daten wesentlich komplexer abgefragt und ausgewertet, sodass sie in ihrer Anwendung entscheidend in den Formgebungsprozess einwirken. Je nach Innenraumkonfiguration gestaltet sich in einem ersten Schritt die äußere Hülle, welche dann in einem weiteren Schritt einem Optimierungsprozess durchläuft. Hier werden dann Parameter- wie Aerodynamik, Windbewegungen – die wesentlich für ein dem bewegten Fahren zugedachtes Objekt sind – berücksichtigt und führen zu einer nochmaligen leichten Formänderung und -adaptierung.

Produktionskonzept Mass Customization

Einen Prototyp haben die zwei ArchitektInnen im Rahmen ihrer Diplomarbeit im Selbstbau im familiären Tischlereibetrieb Freissling erstellt.
Christian Freissling machte sich 2010 mit der Gründung eines eigenen Büros – nonstandard – selbstständig. Theresa Kalteis ist im Bereich Leuchtendesign und Industrial Design tätig. Die wichtige Erfahrung, im Laufe des Architekturstudiums ein Projekt einmal eigenhändig eins zu eins in die Realität umzusetzen, kann Architekt Freissling heute, neben seiner eigenen Forschungstätigkeit, den StudentInnen im Rahmen seiner Lehrtätigkeit an der TU Graz am Institut für Architektur und Medien mit entsprechenden Projekten weitergeben. Der Bezug zum Material, zur Umsetzung und das Denken in Produktionsprozessen werden damit gestärkt.

Beim Mehrzeller kamen flächige Plattenelemente zum Einsatz, die auf Gehrung verklebt und verschweißt wurden. Durch diese Faltungen in der Oberfläche entsteht eine klare und stabile Außenhaut. Es wurde auf eine runde und gebogene Formgebung verzichtet und bereits im Entwurfsprozess an die Produktion und das verwendete Material gedacht. Es kamen Standardpaneele zum Einsatz, die eher von Kühltransportern her bekannt sind. Somit kann mit der PU-GFK-Sandwichkonstruktion der Außenhaut eine Wandstärke von 4–5 cm, im Gegensatz zu herkömmlichen Caravans mit nur etwa 2 cm, erreicht werden. Im Innenraum werden Holz-Leichtbau-Werkstoffe verwendet. Die Abmessungen des Prototyps (ohne Räder) sind: in der Breite 2,30 Meter, in der Länge 5,30 Meter und in der Höhe 2,50 Meter.
Die weichen Oberflächen im Inneren, wie Sitze und Schlafbereich, bestehen aus Polyurethan beschichteten Schaumstoff. Für die Haptik fühlt sich die Oberfläche einem Leder ähnlich an und ist sehr formflexibel. Die Beschichtung wird auf den Schaumstoff wie ein Lack aufgesprüht, es kann aber auch mit einem Stoff nach Wahl bezogen werden.
Die Anwendung des Produktionskonzepts Mass Customization bringt bei der Herstellung dieses Objektes viele Vorteile: Es kann auf den Wunsch der KundInnen nach Individualisierung des Produktes eingegangen werden, gleichermaßen ist eine anschließende serielle Fertigung möglich.



Komplexe Geometrien direkt in die Produktion

Das Architekturbüro nonstandard sieht sich als Dienstleister und hat eine wesentliche Marktlücke entdeckt: Viele Büros entwickeln in ihren Entwürfen organische und komplizierte Formen, die auf komplexen Geometrien basieren und in der Umsetzung oft problematisch sind. nonstandard sieht sich hier als beratendes Büro und ermöglicht mit seinem Know-how eine direkte Umsetzung komplexer Geometrien in konkrete Pläne. Entsprechende komplizierte Stahlkonstruktionen können auf diese Weise direkt in Produktion gehen. Oder wenn ein Kreativteam bereits relativ früh im Designstadium weiß, dass eine Umsetzung mit CNC-Maschinen notwendig sein wird, kann mit einem cnc & geometry consulting von nonstandard die digitale Produktion vom Entwurf weg direkt durchlaufen…. Future is already there – die Zukunft hat bereits begonnen.

www.mehrzeller.com
www.nonstandard.at
www.freissling.com

Aussichtsturm am Grazer Campus

Mit der Concrete Student Trophy werden interdisziplinäre und herausragende Projekte und Seminararbeiten ausgezeichnet, die von Studenten der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen entwickelt wurden. In den Entwürfen muss Beton bei Gestaltung und Konstruktion eine wesentliche Rolle spielen, und die kreativen Einsatzmöglichkeiten des Baustoffes müssen voll genützt werden.

Die fünfte Concrete Student Trophy forderte zum Vorentwurf einer multifunktionalen, begehbaren, temporären Betonstruktur mit begehbarer Aussichtsplattform am Campus der Technischen Universität Graz auf. Gesucht wurde ein temporäres Zentrum anlässlich des 200-jährigen Bestehens unter Berücksichtigung der Örtlichkeit der Universität, der urbanen Entwicklung, der Ausbreitung der Infrastruktur und der Raumentwicklung. Die Preisträger dieses Architektur- und Konstruktionswettbewerbs für Studierende wurden am 18. November 2010 im Haus der Zementindustrie in Wien prämiert.

Der erste Platz: Das Projekt „Freefolding Upwards" von Esat Sehi, Damjan Grankov und Darko Tasevski (TU Wien) überzeugte mit der Klarheit der architektonischen Idee, das Bauwerk in konstruktive Dreiecke aufzulösen. Zwei einander zugewandte Betonwände, die jeweils aus vier Dreiecksscheiben bestehen, werden miteinander konstruktiv verkoppelt.

Daraus ergibt sich eine räumliche Struktur, die aus zwei sich gegenüberliegenden freien Sichtbereichen und gegeneinander verkippten Dreiecksflächen besteht. Über Treppen sowohl an der Innen- als auch an der Außenseite ergibt sich eine differenzierte Begehbarkeit der Aussichtsplattform.

Der 2. Preis ging an das Projekt „Neun Grad" von Gernot Parmann, Peter Kaufmann und Helmut Schober (TU Graz), das mit dem Konzept zweier unabhängiger Wegführungen zur Aussichtsplattform bestach. Die Jury lobte bei diesem Entwurf auch, dass hier der Zugang zur Verwendung von Beton als vorfabriziertes und demontierbares Element demonstriert und nachvollziehbar wurde.

Brand Club Markentag bei NWW

Wie entstehen Marken und wie werden diese erfolgreich geführt? Wie verändern sich Marken im Laufe der Zeit? Wie lässt sich Moderne und Klassik innerhalb einer Marke verbinden?
Diese Fragen wurden im Brand Club Austria anlässlich des 8. MarkenTag in die Räumlichkeiten der Neuen Wiener Werkstätte diskutiert. Nach Atomic, APA, Bene, Bramac, Claro, n-TV und Stiegl Bier analysierte der BCA die Traditionsmarken Neue Wiener Werkstätte und KAPO, Hersteller hochwertiger Fenster, Türen und Möbel. Mag. Karin Polzhofer, Marketingleiterin von KAPO und Neue Wiener Werkstätte, präsentierte im über 1.000m2 großen Showroom im 18. Wiener Gemeindebezirk die Philosophie und Markenstrategie der zwei unterschiedlichen Unternehmen.

v.l.n.r.: Bernhard Warter, Mag. Karin Polzhofer und Rudolf Körber
Foto: Peter Hautzinger

Hoesch Planeel® Premium
Exzellente Planheit in Stahl

Hier zeigt Stahl seine ganze Vielfalt: Glatte, ebene Oberflächen. Eine markante Linienführung in den Fugen. Ein nahezu unerschöpfliches Farbspektrum. Unterschiedliche Elementdimensionen. Mit Hoesch Planeel Premium verwirklichen Sie Ihre kreativen Ideen und schaffen nachhaltige Projekte, die Akzente setzen. Natürlich wird auch Sicherheit und Energieeffizienz bei Hoesch Planeel Premium großgeschrieben. Mit bis zu 30 Jahren Garantie auf Oberflächen und integrierbaren Dämmstoffstärken bis hin zum Passivhaus-Standard.

Nutzen Sie das Potenzial von Stahl. Wir beraten Sie gerne!
Für weitere Informationen: www.hoesch.at

BAU 2011
Besuchen Sie uns in München
vom 17. bis 22. Januar 2011
in Halle B2, Stand 308

Hoesch Bausysteme
Wir denken Stahl weiter

ThyssenKrupp

Erweiterung in Dunkelrot

In den Häusern mitten im mittelalterlichen Zentrum von Dannenberg/Deutschland hat der Textilverlag Nya Nordiska seinen Sitz. Bereits 1997 wurde das von Nya Nordiska als Firmensitz erworbene Fachwerkensemble um zwei moderne Neubauten vergrößert. Nun kommen mit insgesamt sechs Neubauten – von Staab Architekten aus Berlin entworfen – weitere 4.000 Quadratmeter hinzu. Für den Architekten stellte sich die Herausforderung, trotz Bestands- und angrenzendem Denkmalschutz eine funktional-ästhetische Verbindung zwischen Altbausubstanz und Neubauten zu schaffen – und dabei die neuen Betriebsanforderungen zu berücksichtigen.

Die neuen Gebäude sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Die verschiedenen Dachformen passen sich unauffällig den unterschiedlichen Haushöhen der historischen Altstadt mit ihren geneigten Giebeldächern, der Fachwerkbebauung und den vorhandenen Shed-Dächern an. Eigenwillige Fensterformen, Tageslichteinfall und asymmetrische Decken verschmelzen symbiotisch und geben jedem Raum eine attraktive Atmosphäre, die zum Arbeiten einlädt. Die pultartigen Dachflächen erwecken dabei – ebenso wie die dunkelrote Metallfassade aus eloxiertem und gekantetem Aluminium – Assoziationen an „plissierten Stoff". Man könnte sie auch als die „Imagination einer gefalteten Landschaft" interpretieren. Wie ein Tuch überzieht diese Hülle den gesamten Erweiterungsbau und verweist damit auf das Tätigkeitsfeld des Unternehmens.

Den Architekten ist es gelungen, mit insgesamt sechs neuen Baukörpern den Gebäudebestand so miteinander zu verbinden, dass ein neuer, begrünter Innenhof als Zentrum entstanden ist. Dieser zentrale Innenhof ist mit Sträuchern, Eichen und immergrünen Bodendeckern bepflanzt und bildet so einen reizvollen Kontrast zur roten metallenen Außenhaut. Auch die Außenanlagen passen sich ästhetisch mit einheitlichem Basaltpflaster der vorhandenen Umgebung an.

Fotos: Marcus Ebener

Leistungsstarke
LED-Produkte von Zumtobel
faszinieren durch hohe Effizienz,
hervorragendeF arbwiedergabe,
Wartungsfreiheitu nd
anspruchsvolles Design.

Im Zusammenspiel
mit intelligenten
Lichtsteuerungen entstehen
dynamische Lösungen,
die Lichtqualität
und Energieeffizienz
optimal verbinden.

Intelligente Lichtlösungen
von Zumtobel
sind in perfekter Balance von
Lichtqualität und
Energieeffizienz – in
HUMANERGY BALANCE.

EuroShop
Düsseldorf, Germany
26.2. – 2.3.2011
Hall 11, Stand A16

DISCUS – Form folgt LED mit flacher Bauform und innovativem passivem Kühlkonzept. Design: EOOS

Stromschienen- und Deckeneinbauversionen mit effizienten Leuchtmitteln für Lösungen in einheitlicher Formensprache.

Neu konzipierte Adapter-/Trackbox-Plattform in kompakter, zurückhaltender Form unterstreicht das minimalistische Strahlerkonzept.

www.zumtobel.at

ZUMTOBEL

Wem gehört der öffentliche Raum?

Wettbewerbssieger: „European Prize for Urban Public Space“

Fotos: Anja Schlamann

Die Frage nach dem öffentlichen Raum ist eine sehr schwierige, schon allein deswegen, weil die Definition fast unmöglich erscheint. Denn wenn man zum Beispiel Österreich nimmt, dann gehört der öffentliche Raum eigentlich dem Auto(fahrer). Es gibt hierzulande nur sehr wenig Beispiele für wirklich öffentlichen Raum. Alles gehört irgendjemandem oder wird von Funktionen oder „Besitzern“ besetzt.

Von den zwei Siegerprojekten, die in der beachtenswerten Schau mit dem Titel „Platz da!“ im Architekturzentrum Wien noch bis 31. Jänner 2011 zu sehen sind (siehe auch architektur 07), ist das eine Projekt die norwegische Nationaloper in Oslo von Snøhetta Architekten. Der an der Osloer Bucht gelegene, imposante Bau bindet nicht nur die Stadt enger an das Hafengelände an, er ist mit seinem marmorverkleideten Rampendach zugleich auch eine Art öffentlich begehbare Gebäudelandschaft und löst damit die klassischen Grenzen zwischen Platz und Bauwerk auf.

Das zweite Siegerprojekt ist eine Freiluftbibliothek im Magdeburger Stadtteil Salbke vom Leipziger Büro Karo Architekten, bei der die Grenzen zwischen Gebäude und Freiraum zwar ebenso fließend sind, die aber im Verhältnis zum protzigen Operngebäude einen völlig anderen planerischen Ansatz bietet. „Die Freiluftbibliothek in Magdeburg ist ein sehr unvoreingenommenes Projekt“, erklärte der spanische Architekt Rafael Moneo, der heuer den Juryvorsitz innehatte. „Es zeigt ein gewisses Desinteresse am allgemeinen Verständnis von Formensprache, und doch – oder vielleicht gerade deshalb – öffnet sich das Projekt für viele unterschiedliche Nutzungen und breit gefächerte Kulturaspekte.“

Denn dem Ansatz dieses Projektes des Leipziger Architekturbüros Karo (in Zusammenarbeit mit Architektur + Netzwerk) liegt ein sehr sozialer Kern zugrunde: Die Stadtbücherei, die sich einst an diesem Platz befunden hat, brannte in den 1980er-Jahren ab. Vor einigen Jahren gab es nun eine Postkartenaktion, in der die Bevölkerung aufgefordert wurde, Bücher zu spenden, um die literarische Wissenslücke im kollektiven Gedächtnis nach 20 Jahren ohne eigene Stadtteilbibliothek endlich wieder zu schließen. Es kamen so viele Bücher zusammen, dass niemand mehr wusste, wohin damit. Also beschlossen die Magdeburger aktiv zu werden und setzten gemeinsam mit den Architekten einen Forschungsantrag beim Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung. Dieser Antrag wurde genehmigt.

Bei der Entwicklung des neuen Projekts bezogen die Architekten die Anrainer mit ein, es gab öffentliche Entwurfsworkshops, in deren Rahmen einmal sogar ein Eins-zu-eins-Modell des Gebäudes mit leeren Bierkisten errichtet wurde.

Im Sommer 2009 wurde die Freiluftbibliothek schließlich in die Realität umgesetzt – mitsamt zahlreichen Sitznischen, wetterfesten Büchervitrinen sowie einem teils offenen, teils geschlossenen Bühnenturm für diverse Lesungen, Band-Auftritte und Theater-Aufführungen des benachbarten Kindergartens. Die charakteristischen Aluminium-Waffelpaneele an der Fassade stammen von einem alten, bereits abgerissenen Horten-Kaufhaus aus den 1960er-Jahren, somit wurden auch der Recyclingaspekt und die Nachhaltigkeit berücksichtigt. Wo einst die Stadtbücherei gestanden hat, befindet sich heute ein ungewöhnliches Mischding zwischen Architektur, Kunstinstallation und kleiner, aber feiner Parklandschaft. Kinder sitzen auf den Holzbänken und blättern in Büchern, Jugendliche hocken in verglasten Nischen, Mütter machen Pause von einem Spaziergang mit Kinderwagen und Knirps oder rasten mit schweren Einkaufstaschen. Alles völlig natürlich und öffentlich!

Denkmalschutz: Tradition und Moderne

Eigentlich sollte das alte Rieder Schul- und Ärztehaus abgerissen werden – doch heute, ein gutes Jahr später, prägt es stolz wie eh und je den Dorfplatz der Gemeinde Ried im Oberinntal. Im Rahmen der Veranstaltung „Energie Zukunft Tirol“ wurde es als ein hervorragendes Beispiel für kommunales, energieeffizientes Bauen und Sanieren vorgestellt.

Das alte denkmalgeschützte Haus am Dorfplatz wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet und diente ursprünglich auch als Schule. In den vergangenen Jahren war nur noch die Arztordination im 440 m² großen Gebäude untergebracht. Und dies aufgrund der veralteten Bauausführung mehr schlecht als recht, es fehlte unter anderem an ordinationsgerechten Räumlichkeiten und behindertengerechten Zugängen.

Um dem Objekt eine Zukunft zu geben, wurde auf Initiative des Denkmalamtes ein tirolweiter Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Trotz zahlreicher hochkarätiger Bewerber und anonymer Wettbewerbsabwicklung blieb der Bauauftrag im 1.300-Seelen-Dorf. Das eingereichte Projekt von Architekt und Klimaingenieur DI Klaus Mathoy überzeugte durch die Kombination aus einer möglichst originalgetreuen Renovierung des Bestandes und einem modernen Zubau von 260 m², in dem die notwendigen zeitgemäßen Funktionen wie Lift etc. untergebracht wurden.

Das Objekt hat nunmehr einen Gesamtenergieverbauch von 23 kWh/m², die Dachwohnung des alten Hauses und der Neubau liegt bei 12 kWh/m². Die Heizkosten konnten damit für das Gesamtgebäude auf rund ein Fünftel des ursprünglichen Bedarfes gesenkt werden.

Erreicht wurde dies durch Erdwärmepumpenheizung, kontrollierte Wohnraumlüftung mit 80-prozentiger Wärmerückgewinnung, Erdwärmetauscher, einer hochwertigen Innendämmung mit Kalksilikatplatten mit einem U-Wert von 0,45 W/m²K und dem Einbau von ebenso hochdämmenden 3-Scheiben-Kastenfenstern mit einem Gesamt-U-Wert von 0,74 W/m²K etc.

Das 700-m²-Objekt beherbergt nunmehr Arztpraxen, Räumlichkeiten für bewegungstherapeutische Nutzung sowie zwei Wohnungen. Das Rieder Ärztehaus, kürzlich noch „beinahe Opfer der Spitzhacke“, spielt nicht nur energietechnisch alle Stückerln. Durch den verglasten Stiegenaufgang als Bindeglied zwischen Alt- und Neubau kamen Luft, Licht und modernes Flair ins alte Gemäuer, es wurde eine gelungene Kombination aus Tradition und Moderne.

Brettsperrholz: KLH Massivholz GmbH

KLH® Massivholz GmbH

ETA-06/0138
Z-9.1-482
AT - 3/06-477
PCC AT.СЛ42.H00041
PCC AT.СЛ42.H00264

Einfamilienhäuser
Mehrfamilien- und Reihenhäuser
Mehrgeschossige Bauten
Seniorenhäuser
Bürogebäude
Hallenbau
Kommunalbau…

www.KLH.cc

KLH Massivholz GmbH • A-8842 Katsch / Mur 202
Tel +43 (0)3588/8835-0 • Fax +43 (0)3588/8835-20 • office@klh.at

Innovationspreis „Energiespeicher Beton“

Ob Schlagwort oder Unwort – Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der heute fast in jeder Meldung oder jedem Beitrag über Architektur vorkommt. Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind die großen Zukunftsthemen für diese und die kommenden Generationen.
Der Begriff Nachhaltigkeit steht in engem Zusammenhang mit den Überlegungen zum Umgang mit unseren Ressourcen und der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Nachhaltig ist eine Entwicklung dann, wenn sie den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden.

In diesem Sinne ist auch der Innovationspreis „Energiespeicher Beton“ zu verstehen. In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT), der Austrian Construction Technology Plattform (ACTP), dem Betonmarketing Österreich (BMÖ) sowie der deutschen und schweizerischen Zement- und Betonindustrie wurde erstmals dieser internationale Preis ausgeschrieben. Hauptkriterium der Einreichungen war die Einbindung von Beton als Speichermasse, insbesondere für die Heizung und Kühlung des Gebäudes sowie für die Schaffung eines angenehmen, konstanten Raumklimas und eine spürbare Reduktion des Energiebedarfs. 26 Projekte aus Österreich, 24 Projekte aus Deutschland und 13 Projekte aus der Schweiz schafften es in die Endausscheidung, in der vier Sieger gekürt wurden. Die Projekte in den einzelnen Kategorien waren alle beeindruckend und zukunftsweisend. Die Jury entschied sich daher, keine Reihung der einzelnen Gewinner vorzunehmen.

Betonspeicher statt Heizflächen
Aus 13 Einreichungen konnte das Haus Natol aus dem tirolerischen Karrösten, den 1. Platz in der Kategorie „Einfamilienhaus“ verbuchen. Das Einfamilienhaus ist im Passivhausstandard errichtet; Außenwände, tragende Zwischenwände und Decken wurden aus Beton hergestellt. Eine thermische Solaranlage bedient Heizung und Warmwasser und erreicht die hohe Deckung von 70 Prozent. In allen Räumen wurden Bauteile mit Kunststoffrohren zur Bauteilaktivierung so belegt, dass keine gesonderten Heizflächen im Haus mehr nötig sind. Ein kleiner Kachelofen sorgt für die Restenergieabdeckung und bedient zugleich auch den Betonspeicher.

Kategorie Dienstleistungsbüro: Projekt „Bob“, Aachen

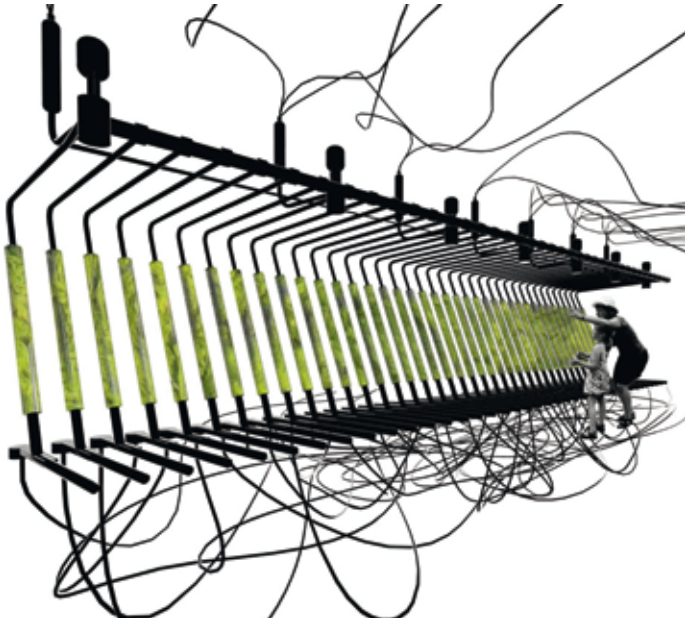
Forschung für Betrieb ohne fossile Brennstoffe
Das Schweizer Wohnbauprojekt B35 in Zürich siegte in der Kategorie Mehrfamilienhaus. Das B 35 ist ein 4-Familien-Haus, das einen CO2-freien Betrieb ohne Einsatz fossiler Brennstoffe anstrebt. Zur Entwicklung des komplexen, integralen Systems wurden bereits in einem frühen Stadium über ein digitales Gebäudemodell Energiedaten und -kosten am Modell optimiert. Die Jury war beeindruckt von dem visionären Charakter des Projektes. Das Energiemanagement über massive Speicher und das Erzielen höchst effizienter Wärmebereitstellung mit der Zielsetzung niedrigster CO2-Emission wurden als entscheidend angesehen. Die Fortführung des Forschungsprojektes mit einem derartigen Versuchsgebäude erscheint Erfolg versprechend.

Starkes Potenzial und zweimal Vorbildcharakter
In der Kategorie der Dienstleistungsgebäude gewannen die Projekte BOB (Balanced Office Building) aus Aachen und ENERGYbase aus Wien. Beide Projekte zeichnen sich durch ähnliche ganzheitliche Ansätze mit einer optimierten Gebäudehülle für die Raumwärme im Winter aus, während sie beim Schutz vor sommerlicher Überhitzung unterschiedliche Lösungen wählten. Das deutsche Projekt BOB beeindruckt durch einen differenzierten und zukunftsweisenden Umgang mit den aktivierten Speichermassen. Das Bürogebäude ENERGYbase konnte die Jury durch die Befriedigung multifunktionaler Lasten sowohl im Sommer- und Winterbetrieb als auch in der nutzungsintensiven und nutzungsextensiven Betriebsphase überzeugen.

Bundesminister Doris Bures (BMVIT) verlieh in der Wirtschaftskammer Österreich erstmals den internationalen Preis „Energiespeicher Beton“.

Vielschichtige Architektur

ORKO ist das Ergebnis eines Wettbewerbes – ein Pavillon für die finnische Stadt Turku anlässlich ihres Auftritts als europäische Kulturhauptstadt 2011. Es sollte ein Ort der Begegnung sein, am Fluss Aura gelegen, der Turku mit der Kulturhauptstadtschwester Tallinn verbindet. Gewonnen wurde der Wettbewerb von dem jungen österreichischen Architektenteam UNITONE, bestehend aus Titusz Tarnai, Peter Jellitsch und Christian Tonko.
Das Projekt besteht im Wesentlichen aus einer schwimmenden Piazza, einem darüberfliegenden bioaktiven Teppich und einer dazwischenliegenden, sichtbar tätigen Maschine (Pumpstation). Ähnlich der Philosophie von Fritjof Capra, der ein systemischer, ganzheitlicher Ansatz des Denkens zugrunde liegt, wurden auch bei diesem Projekt verschiedene Wissensgebiete und -bereiche (Ebenen) systemübergreifend und verbindend zu einer Gesamtlösung geführt. Neben der Architektur und dem Design stehen auch soziale, kulturelle, ökologische, biologische und Zeit-Raum bedingte Fragen im Blickfeld der drei Architekten.
Auf der ersten – leichtest verständlichen – Ebene ist das Bauwerk eine schwimmende Plattform für Veranstaltungen und Events. Die zweite Ebene ist das Dach. Es ist eigentlich ein Stück der Wasseroberfläche, ein Stück Natur, die in den ersten Stock gehoben wurde. Es ist jedoch auch ein fliegender Algenteppich, der den biologischen Umwandlungsprozess von Nitraten und Phosphaten in Sauerstoff sichtbar macht (dritte Ebene) und so das Problem der Umweltverschmutzung (vierte Ebene) anspricht. Und auch gleichzeitig eine Lösung dazu anbietet: Wasser aus dem verschmutzten Fluss wird durch die zwischen den Ebenen liegende Pumpstation auf das Dach gehoben und dort durch spezielle Algen entgiftet und der Natur zurückgegeben.
Die Pumpstationen sind für jeden einsehbar und optisch anregend gestaltet. Der Raum zwischen den beiden Ebenen, der eigentliche Aufenthaltsbereich wiederum ist einer ständigen Veränderung durch den sich im Lauf eines Jahres wechselnden Bewuchses der Algen unterworfen (fünfte Ebene). Mal heller, mal dunkler, so ergeben sich unterschiedliche Nutzungsoptionen und -bereiche. Somit verändert sich das eigentlich als ganzheitliches Objekt zu bezeichnende Bauwerk fortlaufend und macht so die sechste Ebene spürbar, die Zeit und deren unabänderlichen Einfluss auf unser Leben. Nebenbei ist der ganze Prozess für jeden zu verstehen, somit enthält er auch einen didaktischen Anspruch, der durchaus zum Denken anregen könnte (siebte Ebene?).



heimtextil

12. – 15. 1. 2011

contractcreations

Contract business in hospitality, health & care, public and more

contact-contract.com

guided by creativity

Erleben Sie die ganze Bandbreite des Contract-Business: auf der Heimtextil, der internationalen Leitmesse für textiles Interior Design. Profitieren Sie von innovativen textilen Funktionen, neuen Lösungen und erstklassigen Kontakten. Und das alles eingebettet in die aktuellen Einrichtungstrends der Branche. Freuen Sie sich auf den Themenschwerpunkt „Objektgeschäft“ auf der Heimtextil 2011. Informieren Sie sich über die Ausstellervielfalt in unserem Contract Guide. Mehr dazu und laufend aktualisierte Informationen unter **www.heimtextil.messefrankfurt.com**

info-nbs@austria.messefrankfurt.com
Telefon 01 / 867 36 60 60

messe frankfurt

imm cologne 2011

Zukunftsweisendes Einrichtungsevent
18. - 23. Jänner 2011

Fotos: imm cologne

Nach dem schwungvollen Start ins Möbeljahr 2010 treibt ein starker Wind die imm cologne weiter voran. Egal ob im Inland oder im Ausland, Köln ist bei der internationalen Einrichtungsbranche wieder im Gespräch. Über 1.000 Aussteller aus mehr als 50 Ländern, zu denen die bedeutendsten Hersteller weltweit zählen, präsentieren ihre Neuheiten und Highlights. Für die Anbieter und Entscheider aus allen wichtigen Märkten ist die imm cologne mit ihrem einzigartigen Überblick über das Weltmarktangebot der wichtigste Handelsplatz für den globalen Möbelhandel. Parallel findet erstmalig die neue Messe LivingKitchen statt. Als eigenständige Küchenmesse konzipiert, wird diese Premiere ein hochkarätiges Lifestyle-Event, welches das Thema „Küche und Kochen" zelebriert.

Im exklusiven Design-Bereich – damit sind die Halle 11 und die Halle 3 gemeint – werden den Besuchern 2011 die weltweiten Designentwicklungen präsentiert. Dafür stehen über 300 Unternehmen, darunter Marktführer wie COR, interlübke, Ligne Roset, Walter Knoll, de Sede, Kettnaker, Fraubrunnen, Team 7, Minotti, Flexform, Cassina, Team by Wellis. Einen neuen starken Akzent wird in der Halle 11.1 pure textile setzen. Mit Christian Fischbacher, Création Baumann, JAB Anstoetz, Kinnasand, Nya Nordiska, Sahco, Chivasso, Wellmann und Zimmer + Rohde konnte die imm cologne die Top-Stoff-Editeure für sich gewinnen und damit die Textilkompetenz der Messe deutlich ausbauen. In der Halle 3 bietet Pure Village wieder den exklusiven Rahmen für unkonventionelle Marken- und Produkt-Inszenierungen. Premiumanbieter aus allen einrichtungsrelevanten Bereichen präsentieren mit Möbeln, Leuchten, Heimtextilien, Bädern, Kaminen, Teppichen und Wohnaccessoires einen faszinierenden Sortimentsmix mit hohem Anspruch an Design und Qualität. Dem Designbereich steht der konsumige Bereich mit seinen starken Marken gegenüber, der sich im Norden des Geländes konzentriert. Mit ca. 100 Unternehmen ist der Bereich Smart in den Hallen 7 und 8 schon jetzt fast ausgebucht. Unter dem Label „Junges Wohnen" zeigen im Smartbereich u. a. Loddenkemper, S.C.I.A.E, Gautier, die den Weg zurück zur imm cologne gefunden haben, ihre innovativen Einrichtungskonzepte.
Köln wird somit im kommenden Jahr wieder gleich zu Beginn das Trendbarometer für die internationale Möbelindustrie. „Wer den nationalen und internationalen Handel, die Designer, Architekten, Innenarchitekten und die Endverbraucher erreichen will, kommt an Köln nicht vorbei", so das Fazit von Gerald Böse, Vorsitzender der Geschäftsführung der Koelnmesse.

Different Modes of Tranparency, 2010 Fotoinstallation
© Dorota Walentynowicz

Ein Publikumserfolg

Eine Woche lang bewies die Wiener Kunstszene bei der VIENNA ART WEEK ihre Lebendigkeit und ihre internationale Strahlkraft. Seit ihren Anfängen vor sechs Jahren hat sich Wiens größtes Festival der Kunst dank des Zusammenwirkens von Art Cluster Vienna und seinen vielen Programmpartnern zu einer nicht mehr wegzudenkenden Kunstveranstaltung in der Wiener Kulturlandschaft entwickelt. Mit der diesjährigen Themenstellung Crossing Limits lockte die aktive Wiener Kunstszene das lokale und internationale kunstinteressierte Publikum gleichermaßen an. Alle angebotenen Veranstaltungen stellten klar unter Beweis, dass Wien als europäische Kunstmetropole wahr- und auch angenommen wird. Viele Veranstaltungen waren gut besucht, etliche wurden regelrecht gestürmt oder waren restlos ausgebucht. Insgesamt haben von 15. bis 21. November 2010 rund 15.500 Kunstinteressierte an über 100 Einzelveranstaltungen teilgenommen.

Symposium: Michelangelo als Zeichner, Albertina
Foto: Nathan Murrell

WWW.IMM-COLOGNE.DE
WWW.LIVINGKITCHEN-COLOGNE.DE

imm cologne

DIE INTERNATIONALE EINRICHTUNGS-MESSE KÖLN
CREATING SPACES

18.–23. JANUAR 2011

Ticket gilt auch für die parallel laufende:
LivingKitchen®
DAS INTERNATIONALE KÜCHENEVENT KÖLN

Gesell GmbH & Co. KG
Sieveringer Str. 153, 1190 Wien
Tel. (01) 320 50 37, Fax (01) 320 63 44
office@gesell.com

koelnmesse

Soziales Handlungsfeld Architektur

Text: Gertrud Purdeller

rainer pirker architeXture: Carport und Zubau, Gaimberg/Lienz
©Klemens Ortmeyer

Beinahe schon seit einem Jahr setzt sich die Ausstellungsserie aut.raumproduktion im Innsbrucker aut (architektur und tirol) nun mit den gesellschaftlichen Bedingungen der Raumproduktion auseinander.
Architektur bedeutet Raumproduktion. Das Ziehen von Mauern definiert Volumen. Raum wird durch Grenzen, also durch seine Hülle, bestimmt. Aber auch Handlungen und soziale Interaktion erzeugen einen sich ständig neu produzierenden sozialen Raum, der für ArchitektInnen ebenso wichtig sein kann. Beeinflusst von politischen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen wird dieser laufend von Individuen, Gruppen, Kulturen und Gesellschaften neu ausgehandelt.

Thomas Schnizer, obermoser arch-omo: Sporthalle Wattens © Henning Koepke

Die von raumtaktik (Matthias Böttger und Friedrich von Borries) kuratierte Ausstellungsserie aut.raumproduktion zeigt seit Jänner 2010 die Position verschiedener ArchitektInnen, KünstlerInnen und AktivistInnen, die sich mit diesen Handlungsweisen auseinandersetzten und so wieder ein Handeln ermöglichen. Rückgrat der Ausstellung bildete eine Kette von Verben, zu denen jedes Monat einzelne Räume des aut neu bespielt und so zueinander wieder neu in Beziehung gestellt wurden. Nachdem nun bereits zu den Begriffen „heimkehren, überleben, puffern, konstruieren, identifizieren, verstetigen, besetzen, verteidigen, ausstrahlen, mitnehmen, aneignen, machen und überbauen“ Räume gestaltet wurden, findet die Ausstellung mit der Serie „sichern, erfinden, zusammensetzen“ nun zu ihrem Ende.
Matthias Megyeri beschäftigte sich mit dem Stichwort „sichern“ und zeigt mit „Sweet Home Security“, wie Sicherheitsparanoia und Konsumrausch zusammenhängen und wie aus „My Home Sweet Home“ ein gesichertes „My Castle“ wird. Die Fassaden des aut werden – mit Gardinen – scheinbar vergittert, und Schnappschüsse aus Innsbruck weisen auf die lokale Vorbereitung ähnlicher Phänomene hin.

Das multidisziplinär arbeitende Schweizer Künstlerduo Com&Com setzte sich hingegen zum Thema „erfinden“ mit dem Prozess des Machens, Wachens und Werdens von Identität auseinander. Anhand zweier Werkkomplexe, dem vielschichtigen Public-Art-Projekt „Mocmoc“ und dem Skulptur- und Organic-Art-Zyklus „Baum“, zeigt „Making Identities“ diese Thematik exemplarisch auf.
Mit seiner Serie „Superficies“ präsentiert schließlich Christoph Engel aus Google-Earth entnommene, „zusammengesetzte“, ungefähre Landschaften, welche gleich einem Gottesblick die menschgemachte, gelebte Umwelt zusammenfassen und mit großer Klarheit unsere Verantwortung zeigen. Aus Golfplätzen und Vorstädten entstehen Weltornamente.
Zum Abschluss der insgesamt einjährigen Ausstellungsserie werden schließlich alle Arbeiten, die aktuell zum Preis „Neues Bauen in Tirol“ eingereicht wurden, in der Ausstellung aut.raumproduktion präsentiert, um so die abstrakten Positionen mit konkreten Architekturentwürfen zu konfrontieren.

Schlussendlich werden Architekten aus Innsbruck und aus aller Welt dazu aufgefordert, ihre Haltung zur Raumproduktion und den wichtigsten Rahmenbedingungen zu diskutieren. In einer im kommenden Jahr geplanten Publikation, sollen diese Standpunkte der Ausstellungsserie gegenübergestellt und dokumentiert werden und damit einen spannenden neuen Diskurs eröffnen.

Manzl Ritsch Sandner:
Wohn- und Bürohaus Höttinger Au, Innsbruck
©B&R

Com&Com: „Baum“, CentrePasquArt, Biel 2010
© Daniel Schmid / Com&Com

Innenraum der Tabakfabrik Linz
©Lorenz Potocnik

PREPARE ! Symposium zur Zukunft der Tabakfabrik Linz
©Gunar Wilhelm / umbauwerkstatt

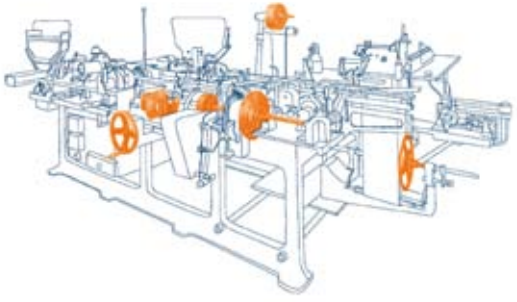
Mit den Handlungsweisen rund um bereits gebaute Architektur setzt sich in Linz hingegen ebenfalls bereits das ganze Jahr über die „umbauwerkstatt" auseinander. Getragen vom afo, dem Architekturforum Oberösterreich, steht im Zentrum ihres Interesses ein 1929–35 von Peter Behrens und Alexander Popp errichtetes Ensemble aus Industriebauten, welches dank zahlreicher technischer Errungenschaften und der genialen Verbindung von Funktion und Ästhetik als ein konsequenter Industriebau der internationalen Moderne gilt. Das denkmalgeschützte riesige Bauwerk der Austria Tabakwerke, das bisher nur in seiner ehemaligen Funktion als industrielle Produktionsstätte erklärbar war, bedarf nun einer Umdeutung oder Transformation. Angesichts der Größe des Projektes kann dies wahrscheinlich aber nur in einem umfassenden, Jahre – wenn nicht Jahrzehnte – dauernden Prozess auf einer gesamt-städtebaulichen Ebene stattfinden. Es werden Planungskultur und neuartige Formen der Steuerung und Partnerschaft erforderlich sein sowie eine breite und lang andauernde Öffentlichkeit. Hierzu will das 5-köpfige Team des Forschungslabors umbauwerkstatt, bestehend aus Gunar Wilhelm, Clemens Bauder, Christoph Weidinger, Thomas Philipp und Lorenz Potocnik einen Beitrag leisten. Seine Arbeit im letzten Jahr bestand darin, zu praktisch allen EntscheidungsträgerInnen zu gehen und Meinung zu bilden, Lobbying zu betreiben, das Projekt zu erklären und sich selbst als Methode zur Entwicklung der Linzer Tabakfabrik zu kommunizieren. Außerdem wurde die Ausstellung „reclaiming space" im afo und in der Fabrik sowie das Festival „Little Voids" in der Humboldtstraße zum Thema Leerstände in der Stadt organisiert.

Die Studienrichtungen Urbanistik und Experimentelle Gestaltung der Kunstuniversität Linz wurden angeregt, sich mit der Tabakfabrik städtebaulich und künstlerisch auseinanderzusetzen und diese zu nutzen. Eine erste Exkursion eines geplanten Zyklus zum Thema „Erfolgreiche Umnutzungen und neue Formen der Arbeit und der Gemeinschaft" konnte mit dem Aufsichtsrat der Entwicklungsgesellschaft durchgeführt werden. Als Kooperationspartner sowohl der Ausstellung „TABAKFABRIK LINZ kunst architektur arbeitswelt" des Stadtmuseums Nordico als auch des Ars Electronica Festivals „Repair" veranstaltete die umbauwerkstatt unter dem Motto „Rendez Vous mit Peter Behrens" Rundgänge mit Schwerpunkt auf Architektur des Gebäudes und Zukunft des Areals. Obwohl sie eher noch den Charakter einer zivilgesellschaftlichen Interessengemeinschaft hat, als den einer angestrebten Zusammenarbeit mit der Stadt, hat sich die Initiative inzwischen gut positionieren können.

Seit 14. Oktober ist in der sogenannten „Leerraumzentrale", in welcher zuvor die Ausstellung „reclaiming space – temporäre Zwischennutzung" stattgefunden hatte, ein wachsendes Archiv angelegt worden. Dieses stellt anhand von Texten, Erfahrungsberichten, Bildern, Pressemitteilungen und Interviews rund um Strukturwandel und Leerstände, internationalen Beispielen der Planung und Entwicklung vergleichbarer Objekte, Literaturhinweisen und vielem mehr ein umfassendes Nachschlagewerk für alle am Prozess Beteiligten und Interessierten dar. Es ist ein erster Versuch, die Menge an Wissen und Zukunftsgedanken zu strukturieren und zu ordnen und in Anlehnung an eine Zigarettenpackung in 20 leicht zu konsumierenden Dosen, die Komplexität des Unternehmens umbauwerkstatt bzw. der kommenden Transformation der Tabakfabrik zu vermitteln. Ergänzend dazu fand am 12. und 13. November unter der Projektleitung von Lorenz Potocnik das Symposium PREPARE! statt, welches internationale Erfahrungen, mit durch Strukturwandel bedingte Leerstände und deren erfolgreiche Umbauprozesse und Nachnutzungen, nach Linz brachte. Neben der Weiterführung der bereits laufenden Expertendiskussionen, den sogenannten Salons, sind als Methode des Forschungslabors noch weitere Formate, wie z. B. das Schaulabor und ein Strategiehandbuch geplant.

Salongespräch ©Lorenz Potocnik / umbauwerkstatt

Die Maschine steht für die Komplexität des Prozesses und das "Drehen an den verschiedenen Rädchen"



bau&recht

Wann darf ein Baumeister den Begriff „Architekturbüro" verwenden?

Der Verwaltungsgerichtshof hat entschieden, dass die Bezeichnung „Architekturbüro Baumeister XY" nicht gegen das Ziviltechnikergesetz verstößt (vgl. dazu Heft 5/2010). Wann darf nun – auch nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) – ein Unternehmen als „Architekturbüro" bezeichnet werden?

Nach Ansicht des Verwaltungsgerichtshofes sind die Begriffe „Architektur" und „Architekturbüro" durch das geltende Ziviltechnikergesetz (ZTG 1993) nicht geschützt, sondern (nur) die Bezeichnungen „ZiviltechnikerIn", „ArchitektIn", „ZivilingenieurIn" und „IngenieurkonsulentIn" für Personen mit entsprechender Befugnis (siehe Kolumne Heft 5/2010). Im Folgenden geht es um die Entscheidung des OGH, inwieweit die Bezeichnung „Architekturbüro" von Nicht-Ziviltechniker-ArchitektInnen verwendet werden darf, ohne sich dadurch einen – unzulässigen – Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.

DER SACHVERHALT (vereinfacht)

Eine Baumeistergesellschaft bezeichnete sich im Telefonbuch als „Architekturbüro". Unternehmenszweck war die Erbringung von Bauträger-, Bauplanungs- und Baubetreuungsleistungen; ihre Gewerbeberechtigung umfasste die Gewerbe „Immobilientreuhänder, eingeschränkt auf Bauträgertätigkeiten" und „Baumeister". ArchitektInnen im Sinn des Ziviltechnikergesetzes waren nicht beschäftigt. Allerdings durfte der gewerberechtliche Geschäftsführer und Mehrheitsgesellschafter die Bezeichnung „gewerblicher Architekt" gemäß § 99 Abs. 6 Gewerbeordnung (GewO) führen.
Die zuständige Kammer der ArchitektInnen und IngenieurkonsulentInnen beantragte, dem Baumeister zu verbieten, sein Unternehmen als „Architekturbüro" zu bezeichnen bzw. auch andere Bezeichnungen zu verwenden, die den unrichtigen Eindruck erweckten, sein Unternehmen verfüge über eine entsprechende Befugnis. Nach Ansicht der Kammer verstößt der Baumeister gegen § 1 UWG (Verbot, „unlautere Geschäftspraktiken" anzuwenden) in Verbindung mit § 30 ZTG sowie gegen § 2 UWG (durch „irreführende Geschäftspraktiken" andere zu täuschen) und verschafft sich somit einen Wettbewerbsvorteil durch Rechtsbruch.
Der Baumeister wendete ein, dass er nicht den durch § 30 ZTG 1993 geschützten Begriff „ArchitektIn" verwendet habe, sondern den von dieser Bestimmung nicht erfassten Begriff „Architekturbüro".
Das Erstgericht gab der Kammer recht: Aus § 30 ZTG 1993 sei noch immer abzuleiten, dass Wortverbindungen, die auf die Tätigkeit von ArchitektInnen hindeuteten, unzulässig seien. Das Berufungsgericht war derselben Meinung. Die Bezeichnung „Architekturbüro" sei geeignet, den Eindruck einer Berufsausübung zu erwecken, die an die Befugnisse zur Führung der Berufsbezeichnung „ArchitektIn" gebunden sei; diese Bezeichnung sei aber Ziviltechnikern vorbehalten.

AUS DER BEGRÜNDUNG DES OGH

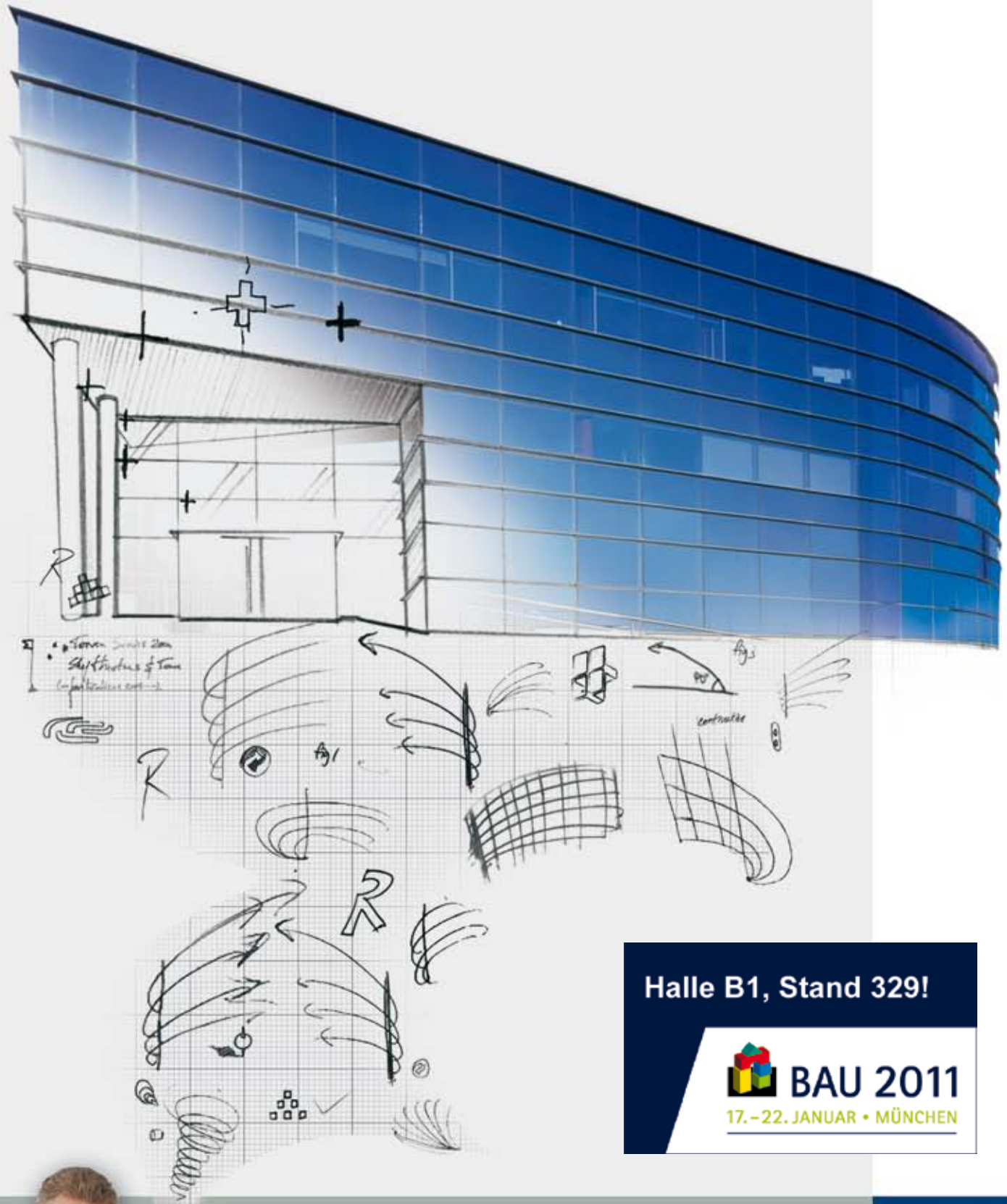
Zu § 1 UWG („Unlautere Geschäftspraktiken") überprüfte der OGH, ob der Baumeister mit gutem Grund annehmen konnte, dass die Bezeichnung „Architekturbüro" nicht gegen § 30 Abs. 1 ZTG 1993 verstößt. Nach dem OGH ist seit dem ZTG 1993 das Verbot auf die Berufsbezeichnung „ArchitektIn" beschränkt und die Bezeichnung „Architekturbüro" nicht (mehr) geschützt. Daher konnte der Baumeister vertretbar annehmen, dass er mit der Bezeichnung „Architekturbüro" nicht gegen § 30 Abs. 1 ZTG verstößt; somit hat er auch nicht gegen § 1 UWG verstoßen.
In Bezug auf § 2 UWG (Täuschung durch „irreführende Geschäftspraktiken") sieht der OGH den entscheidenden Umstand darin, wie der Begriff „Architekturbüro" im Allgemeinen verstanden wird. Für die Beurteilung ist maßgeblich, welches Verständnis ein durchschnittlich informierter und verständiger Adressat dem Begriff „Architekturbüro" beilegt. Nach Meinung des OGH verbinden die an Architektenleistungen interessierten Kreise mit dem Begriff „ArchitektIn" noch immer eine besondere, durch ein Hochschulstudium begründete und durch die Ziviltechnikerprüfung nachgewiesene Qualifikation. Dieses Verständnis beruht auf dem Berufsbild der ArchitektInnen, wie es seit Jahrzehnten – geprägt durch das ZTG – besteht.
Der OGH geht auch auf § 99 GewO ein und stellt dazu fest, dass Gewerbetreibende, die laut Gewerbeberechtigung das Recht zur umfassenden Planung haben, neben der Bezeichnung „BaumeisterIn" auch die Bezeichnung „gewerbliche(r) ArchitektIn" verwenden dürfen, wenn sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Der OGH sieht darin „eine Aufweichung des traditionellen österreichischen Architektenbegriffs, um Wettbewerbsnachteile österreichischer Baumeister im Binnenmarkt zu verhindern."
Aber auch § 99 Abs. 6 GewO bringt den OGH zu keiner anderen Betrachtungsweise. Der Gesetzgeber hat nämlich den Begriff „ArchitektIn" nicht generell für Baumeister freigegeben, viel mehr macht die Bezeichnung „gewerbliche(r) ArchitektIn" deutlich, dass ein Unterschied zu ArchitektInnen besteht. Auf diesen Unterschied muss ein gewerblicher Architekt auch zur Vermeidung einer Irreführung hinweisen, und dazu genügt schon die Beifügung des Wortes „gewerblich". Dies ist aber notwendig, werden doch bei alleiniger Verwendung des Wortes „ArchitektIn" die meisten Menschen ohne Zweifel an ArchitektInnen im Sinn des Ziviltechnikerrechts denken.
Letztlich darf also der Baumeister den Begriff „Architekturbüro" nur dann verwenden, wenn ein aufklärender Hinweis darauf erfolgt, dass im Unternehmen keine ArchitektInnen im Sinne des ZTG 1993 tätig sind.

PRAKTISCHE FOLGEN

Neben der verwaltungsrechtlichen Entscheidung (siehe Kolumne Heft 5/2010) behandelt der OGH die Frage, wann der Begriff „Architekturbüro" verwendet darf, nun in Bezug auf das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) und kommt zu folgendem Ergebnis: Ein planender Baumeister, der sein Unternehmen als „Architekturbüro" bezeichnen will, muss eine Ergänzung anfügen, aus der hervorgeht, dass im Unternehmen kein(e) ArchitektIn im Sinn des ZTG 1993 tätig ist. Es muss also ersichtlich sein, dass er als Baumeister (und nicht als Ziviltechniker) Inhaber des Architekturbüros ist.
Bei beiden Entscheidungen zusammenfassend ist festzustellen, dass eine Bezeichnung „Architekturbüro Baumeister XY" nicht gegen das ZTG verstößt und auch keine Irreführung nach dem UWG darstellt; diese Bezeichnung ist daher für planende Baumeister zulässig.

OGH 4 Ob 245/06t vom 20.03.2007

Dipl.-Ing. Dr.techn. Dr.iur. Nikolaus Thaller
Sachverständiger für Bauwirtschaft



Halle B1, Stand 329!

BAU 2011
17.–22. JANUAR • MÜNCHEN

Am Anfang war es reine Inspiration und Begeisterung verbunden mit vielen Fragen, technischen Überlegungen und schwer zu lösenden Aufgaben... Und dann traf ich auf Reynaers - **Gemeinsam** haben wir meine Ideen realisiert.

Fenster und Türen • Schiebetüren • Fassaden • Wintergärten • Sonnenschutz

REYNAERS
aluminium

REYNAERS GmbH Aluminium Systeme
campus 21 - Businesszentrum Wien Süd · Liebermannstrasse F05 402 · 2345 Brunn am Gebirge
Tel. 02236 378 380 · Fax 02236 378 380 13
info@reynaers.at · www.reynaers.at

WE BRING
ALUMINIUM
TO LIFE

Ferrari World

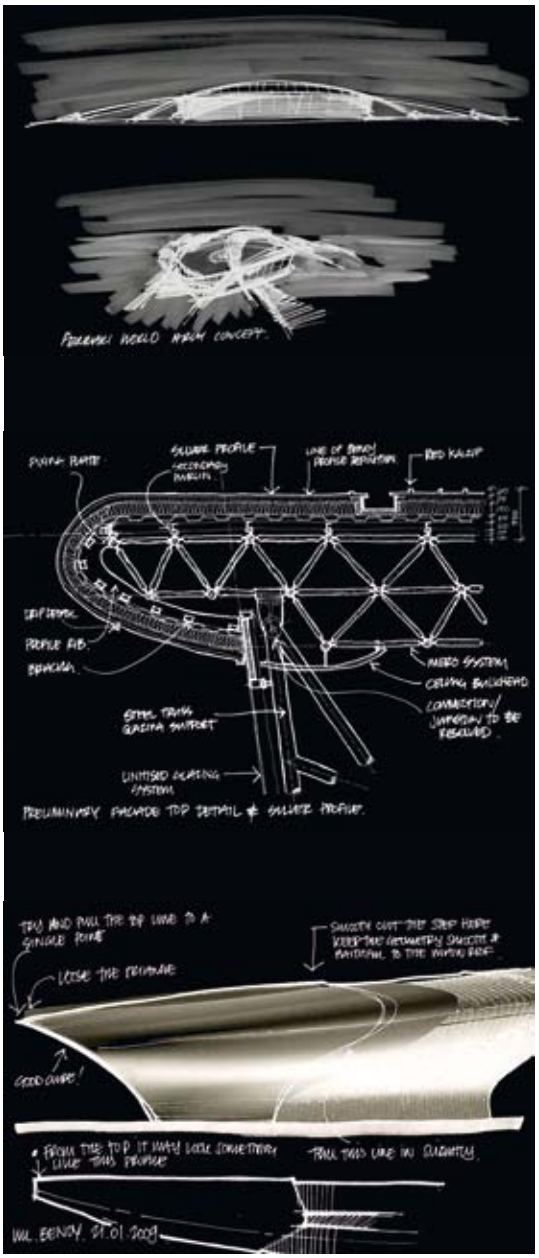
Freizeitpark/ Abu Dhabi / Benoy Ltd.

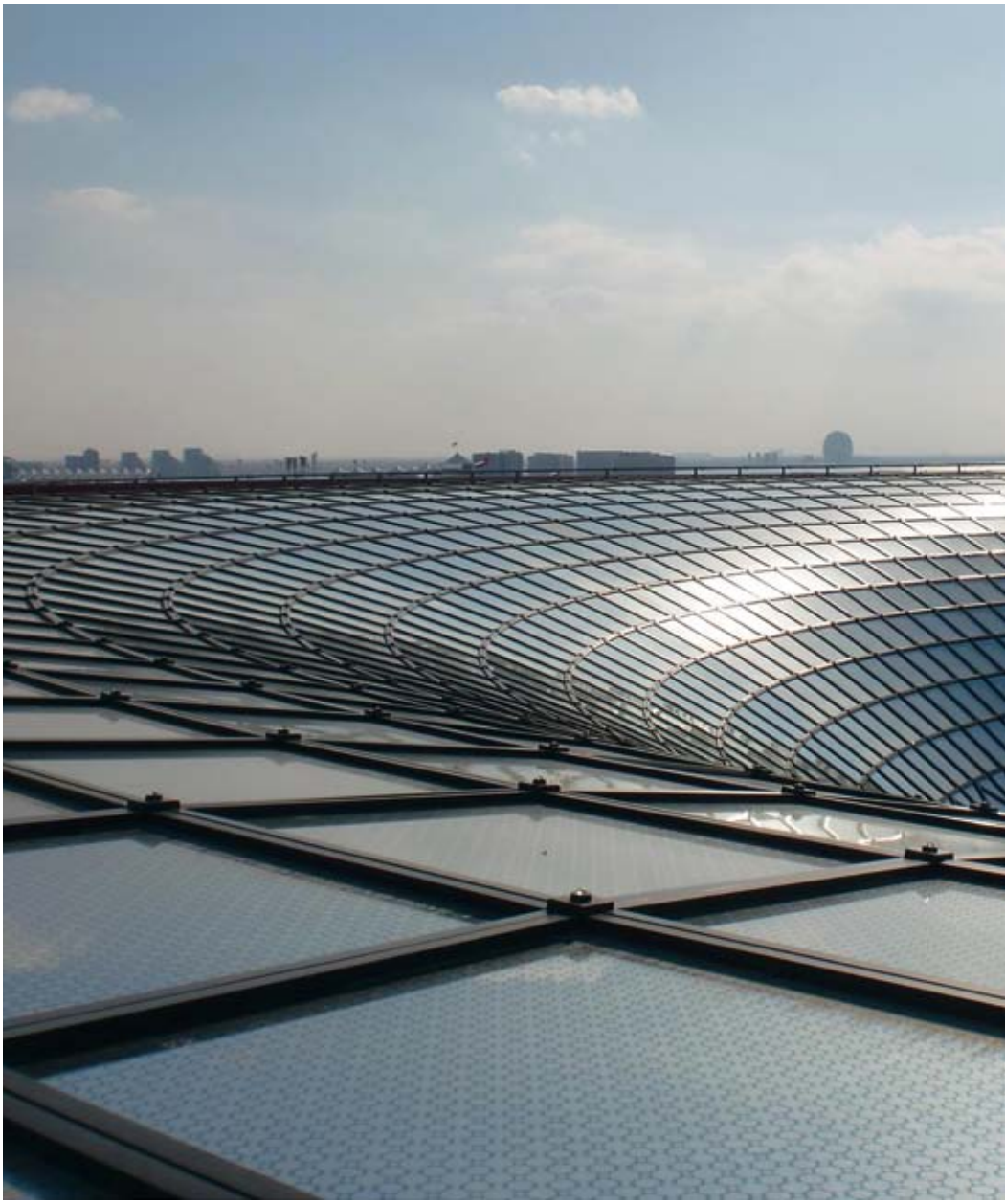
Text: Peter Reischer ▪ **Fotos:** Benoy Architects, Interpane

Gewonnen hat die diesjährige Formel 1 Weltmeisterschaft zwar kein Ferrari, aber trotzdem war das Rot der Rennautos beim letzten Grand Prix in Abu Dhabi allgegenwärtig. Und zwar im Hintergrund: Das leuchtende Rot der „Scuderia" wird nicht mehr nur auf den Formel 1 Rennstrecken der Welt und vereinzelt im Straßenverkehr zu sehen sein - es leuchtet nun auch weit über die Wüsten Arabiens. Denn im November 2010 eröffnete in Abu Dhabi neben der Grand Prix Strecke die Ferrari-World, ein gigantischer Freizeitpark, in dem sich alles um die roten Flitzer aus Maranello dreht. Ein riesiges ferrari-rotes Segel erstreckt sich dafür mitten in der Wüste von Abu Dhabi und ist via Google-Satellitenbildern sogar aus dem Weltraum klar zu erkennen. Das Segel ist ein Zeltdach und bedeckt mit einer Größe von 200.000 Quadratmetern den riesigen Freizeitpark.

Konstruktive Herausforderungen
Noch im März 2008 existierten von dem Projekt nur Skizzen und Pläne. Seitdem ist die Ferrari-World aber so rasant gewachsen, dass der für 2010 geplanten Fertigstellung nichts im Wege stand. Bis dahin galt es allerdings, einige technische und konstruktive Meisterleistungen zu vollbringen.
Die fantastische Dachkonstruktion erinnert – doppelt geschwungen – an die klassischen Linien eines Ferrari GT. Träger des stadtgroßen roten Metalldaches ist ein Raumfachwerk mit einer trichterförmigen, verglasten Dachkomponente in der Mitte. Sie ist die einzige Lichtöffnung in der gesamten Dachkonstruktion. Die Außenfassade ist als vollverglaste Schildfassade konzipiert. So kann der komplette Innenraum, trotz des umgebenden Wüstenklimas, auf eine konstante Temperatur von ca. 25 Grad temperiert werden.
Für den Licht-Glas-Trichter in der Mitte des Daches mussten die Konstrukteure eine komplett neue Systemlösung entwickeln: Neue Profile und neue Dichtungen sowie zahlreiche Beschläge waren dafür erforderlich. Aufgrund der besonderen Form wurde der Trichter auf ein 3D-Stahlträgersystem montiert. Damit konnten mögliche Ausdehnungen durch die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht berücksichtigt und kompensiert werden.
Die Anzahl der Paneele, aus denen der Trichter besteht, nimmt nach oben hin aufgrund seiner Form kontinuierlich zu. In der untersten Ebene benötigte man 30 Stück für einen Kreis und auf ungefähr zwei Drittel Höhe waren es bereits 120 Stück. Die einzelnen Paneele sind fast alle trapezförmig und enorm schwer - sie mussten daher fest auf einen Rahmen montiert werden. ▶

Die dem äußeren Stahlgerippe vorgehängte Schildfassade ist ein modulares System, das als Sonderlösung aus einem Elementfassadensystem entwickelt wurde. Dazu wurde es mit einer Aluminium-Aufsatzkonstruktion bestückt. Ca. 18.000 m² dieser Fassade wurden vom belgischen Systemhaus Reynaers Aluminium entwickelt, ebenso wie die 11.000 m² der Trichterfassade.
Der Laufgang, der sowohl ein architektonisches Element darstellt als auch zu Wartungsarbeiten erforderlich ist, zieht sich die gesamte Dachkante entlang. Er besteht zwar aus Stahl, ist aber vorne mit einer „Bullnose" aus Aluminium ausgestattet. Diese dient auch zur Aufnahme der Beleuchtung und ist so groß, dass sie aus mehreren passenden Profilen in drei Abschnitten gefertigt werden musste. Der ganze Komplex der „Bullnose" ist mit der inneren Tragkonstruktion verbunden.


PRELIMINARY FACADE TOP DETAIL @ SILLAGE PROFILE



Attraktionen

Ferrari World beinhaltet eine voll funktionsfähige Freizeitrennstrecke, eine Gokartbahn, einen Rallye-Parcours und eine Drag-Racing-Piste. Ebenso enthalten sind eine große historische und aktuelle Ferrari-Produktübersicht und auch der erste Ferrari-Händler der Region. Dazu kommen ein Show- und Theaterkomplex, einige spezielle Fahrschulen mit Renn-Schnupperkursen und eine bis auf 62 Meter Höhe ansteigende Säule, auf der die angeschnallten Passagiere die G-Kräfte, wie sie in einem F1-Rennwagen auftreten, simuliert bekommen.

Kernstücke des Spaßtempels im Nahen Osten ist aber die knallrote, 240 km/h schnelle Achterbahn Formula Rossa - nach Ferrari-Angaben die schnellste der Welt (Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in 2,9 Sekunden und von 0 auf 240 in 4,9 Sekunden). In nachempfundenen Ferrari-Fahrzeugen sollen den Besuchern mit dieser Achterbahn das in der Formel 1 auftretende Fahrgefühl, insbesondere das der hohen Beschleunigungskräfte, nahegebracht werden.

Bei der «GT Challenge» duellieren sich zwei Achterbahn-Ferrari-F430. Es gibt Überholmanöver und sogar «Rad-an-Rad-Duelle». Außerdem kann man einen virtuellen Rundflug über ausgewählte italienische Städte absolvieren: Rom, Venedig, Maranello in 30 Minuten. Und selbstverständlich steht in den Restaurants und Imbisseinrichtungen die italienische Küche im Vordergrund.

Ferrari Themenpark YAS Island, Abu Dhabi UAE

Der bei seiner Eröffnung im November 2010 wohl größte überdachte Freizeitpark der Welt besticht durch eine fantastische Dachkonstruktion. Sogar aus dem Weltraum ist die riesige geschwungene Form in Ferrari-Rot leicht zu erkennen. Herausragend sind auch die technischen Lösungen, die den 200.000 m² großen, im Inneren klimatisierten Themenpark in der Wüste ermöglichten.

Bauherr:	Aldar Properties PUSC
Planung:	Benoy LTD
Statik:	WHITBY BIRD
Grundstücksfläche:	172.000 m²
Bebaute Fläche:	100.000 m²
Nutzfläche:	153.000 m²
Planungsbeginn:	2006
Bauzeit:	3 Jahre
Fertigstellung:	2010

Reynaers Aluminium:
Entwicklung der Fassaden-Projektlösungen für den Trichter, die Front-Fassade sowie Entwicklung der begehbaren Wartungsstege mit Sonnenschutzfunktion und spezieller Aufnahme für Beleuchtung.

Interpane: Glasfassaden Elemente